

# Chronik Gebenbach

---

## Kirchenmaler

Die folgende Geschichte hat mir der ehemalige Schnaittenbacher Bürgermeister Karl Färber erzählt (um 2000 oder 2001):

Er fragte mich nach einem ehemaligen Arbeitskollegen von ihm, Hans Wächter aus Gebenbach, hier bestens bekannt unter seinem Spitznamen Fips. Karl Färber und Hans Wächter arbeiteten in einem Amberger Kirchenmaler - Betrieb. In der Werkstätte hatten sie Krippenfiguren aus Pappmaschee zu restaurieren und wieder zu fassen. Hans Wächter beschäftigte sich stundenlang mit einer Figur der Heiligen Jungfrau Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm. Gerade das Jesuskind war stark ramponiert und bedurfte einer gründlichen Bearbeitung, die Hans Wächter aber glänzend schaffte. Als der Meister nach Feierabend die Arbeitsberichte seiner Mitarbeiter kontrollierte, traute er kaum seinen Augen. Hans Wächter hatte geschrieben:

„Der Jungfrau Maria ein Kind gemacht. - 3 Stunden.“

Vom selben Hans Wächter gibt es noch eine weitere Geschichte, die aber nur noch bruchstückhaft vorhanden ist:

Eine Kirche in der nördlichen Oberpfalz wurde renoviert, die Portraits der 12 Apostel mussten neu gestaltet werden. Das war eine Arbeit von Hans Wächter. Scheinbar hatte er sie zur Zufriedenheit aller bewältigt, zumindest so, dass er bei einem Busausflug eines Gebenbacher Vereins den Mitreisenden die Kirche zeigte. Das war das „Hallo“ groß, als der Hans Kohl als erster erstaunt äußerte: „Dös bin ja ich!!“ Und nach und nach erkannten sich noch mehrere Männer, meist Gebenbacher Originale, unter der Schar der Jünger Jesu. Hans Wächter hatte in seiner künstlerischen Freiheit seine Ortsgenossen als Vorlage für seine Arbeit genommen.

## Kirchenweg

„Jetz' kumma die Leit von Daffern eina“.

So oder ähnlich hat es in den Gebenbacher Familien geheißen haben, immer am Sonntag so zwischen 8 und 9 Uhr. Denn um 9 Uhr begann der sonntägliche Hauptgottesdienst, das Amt. Und mangels motorisierter Fahrzeuge gingen dann die Auswärtigen Pfarrangehörigen zu Fuß in die Kirche nach Gebenbach. Von unserem Fenster in der Küche konnten wir dann die Kirchgänger aus Mausdorf und Mimbach-Siedlung beobachten, wie sie einzeln, in kleinen Gruppen oder als ganze Familien auf dem Weg nach Gebenbach zur Kirche marschierten.

Nach dem Gottesdienst gingen dann die Jugendlichen noch eine Zeitlang in die Sonntagschule, die Männer plauderten vor der Kirche und gingen dann zum Frühschoppen in eines der vier Wirtshäuser am Ort, während sich die weiblichen Familienangehörigen auf den Fußweg in ihre Dörfer machten, um das Sonntagsmahl zu kochen.

Am Sonntag gegen ein Uhr heulte häufig die Sirene, und die Feuerwehrmänner trafen sich dann am Feuerwehrhaus (in der Kurve zur Atzmannsrichter Straße) zur Übung. Manchmal

## Chronik Gebenbach

---

gab es auch eine „nasse“ Übung, da wurde dann Wasser von einem Hydranten entnommen und munter gespritzt. Die nassen Schläuche wurden dann in „Rumpelgasse“, heute Schulstraße, gebracht. Dort waren an der Mauer zur Kirche hin mehrere Träger angebracht, auf die die Schläuche zum Trocknen gelegt wurden.

### „Bildlbaum“ an „Roudn Ranger“

Der Roude (Rote) Ranger befindet sich auf dem Verbindungsweg zwischen Gebenbach und Urspring, etwas nördlich der Ortschaft Burgstall, direkt am Waldrand. Dort führt der Weg ziemlich steil nach oben durch einen Hohlweg hindurch, die Erde ist dort rotbraun gefärbt. Dort befindet sich noch heute, von Gebenbach her kommend, auf der rechten Seite, bevor der Anstieg beginnt, ein buntes Marienbild an einem Baum, das immer schön geschmückt ist. Oben auf dem Hügel, dem „Ranger“, wenn sich der Weg schon wieder verflacht, findet sich nach einer gewissen Distanz ein zweites Marienbild an einem Baum, diesmal auf der linken Seite.

Kenner der Bilder wissen es noch genau zu berichten: Zwischen den beiden Bildern war genügend Zeit, ein Gesätzchen vom Rosenkranz zu beten, mit „Vater unser“ und „Ehre sei dem Vater“!

Von Erzählungen des Urspringers Gustl Piehler wissen wir, dass der obere Bildlbaum noch eine anderer Bedeutung hatte. War eine Person aus Urspring verstorben, wurde der Sarg mit einem eisenbereiften Pferdeuhrwerk nach Gebenbach zum Friedhof gebracht. Damit die verstorbene Person auf dem holperigen Weg nicht zu sehr durchgerüttelt wurde, bettete man den Sarg auf Strohbüschel. Auf dem Rückweg warf man dann die Büschel neben dem Bildlbaum einfach in den Wald und ließ sie verrotten. Für die kleineren Schulkinder, die die vier Kilometer zu Fuß bewältigen mussten, immer mit kleineren oder größeren Ängsten verbunden,